

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 44 (1961)
Heft: 4

Artikel: Liljenzarte Paraphrasen über den Atheismus
Autor: Gyssling, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-411038>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FREIDENKER

MONATSSCHRIFT DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

April 1961

Nr. 4

44. Jahrgang

Liljenzarte Paraphrasen über den Atheismus

Radio Beromünster, das seine Hörer, auch die nichtgläubigen, aber dafür doch mitzahlenmüssenden unaufhörlich mit Gottesdiensten, Kirchengeläut und ähnlichem überschwemmt und unseres Wissens noch nie einen Freidenker eingeladen hat, einmal seinen Standpunkt vor der großen Masse der Radiohörer zu vertreten, wie dies sogar am französischen Staatsradio von Zeit zu Zeit möglich ist, Radio Beromünster also glaubte ein Uebriges tun zu müssen und bedachte seine Hörergemeinde am 5. März mit der Durchgabe eines öffentlichen Radiovortrages aus dem Studio Bern, zu dem kein Geringerer als der Landesbischof der evangelisch-lutherischen Kirche Westdeutschlands, Dr. Hanns Lilje, eingeladen worden war. Von Professor Guggisberg etwas hölzern-unbeholfen eingeführt, gab er eine Reihe von Paraphrasen über den Atheismus unter dem Titel «Christliche Begegnungen mit dem Atheismus» zum besten. Es war das eine raffiniert stilisierte theologische Vorlesung, und wenn Bischof Lilje in deren Verlauf als besonderen Vorzug des marxistischen Atheismus die Einfachheit von dessen Sprache hervorhob und von den Christen verlangte, daß sie ihre «Wahrheiten» ebenso schlicht und einfach verkündeten, so hat er selbst als erster gegen diese Regel verstoßen. Wir kreiden ihm das nicht an, wir unterschreiben sogar sehr viel von dem, was er gesagt hat. Selten hat einer der Großen innerhalb der kirchlichen Hierarchie die Stärke und Bedeutung des Atheismus in unserer Zeit so hervorgehoben und die Schwäche des Christentums und auch der anderen Religionsgemeinschaften so deutlich zugegeben wie dieser Bischof Lilje. Er warnte davor, den Atheismus zu diffamieren, er stellte fest, daß die heutige Welt von einem atheistischen Klima erfüllt sei, daß «Gott» im Denken des heutigen Men-

schen keine Funktion mehr habe, dort einfach nicht mehr vorkomme, daß der moderne Mensch nichts mehr ernst nehmen könne, was nicht mit der Präzision des wissenschaftlichen Denkens Schritt halte, daß die Auseinandersetzung mit dem marxistischen Atheismus, als dessen starke Seiten er die Einfachheit seiner Sprache, seine Wissenschaftlichkeit, seinen Diesseitsoptimismus und die praktische Verbindlichkeit seines Denkens nicht schlecht charakterisierte, nicht zum reinen Antikommunismus entarten dürfe, daß dem Christen eine Kreuzugsmentalität schlecht anstehe, daß es verkehrt sei, westliche Demokratie und christliche Haltung gleichzusetzen, kurz, er sagte eine Reihe von Dingen, die, vielleicht gerade bei uns aus solchem Munde kommend, doch den einen oder anderen zum Nachdenken anregen. Lilje führte drei Formen von Atheismus vor, den marxistischen, mit dem er sich am längsten auseinandersetzte, dann den philosophischen, als dessen Vertreter er die französischen Existentialisten Jean Paul Sartre, den «lärmend-genialen» und Camus, den «Theologen, der nicht an Gott glaubt» ansprach, wobei er die Auseinandersetzung mit dem im Freidenkertum lebendigen klassischen Atheismus, der aus rationalem und naturwissenschaftlichem Denken seine Kraft zieht, mit christlichem Hochmut übergang und nur einmal verächtlich von den «vulgären Gotteshassern» sprach. Als dritte Spezies des Atheismus nannte er dann den «Atheismus practicus oder subtilis» (was für eine einfache, schlichte Sprache das doch ist!), den er dann als «Paganismus», also als Heidentum und als «intellektuellen Provinzialismus» apostrophierte.

Für jeden Atheisten war dieser bischöfliche Vortrag eine erfreuliche Herzstärkung, denn wenn Lilje mit aner kennenswerthem Freimut die Stärke der atheistischen Bewegungen verschiedenster Art in der heutigen Welt feststellte, ihre wachsende Ausbreitung konstatierte und demgegenüber als einzige Antwort der Christen nichts weiter zu empfehlen wußte als «Buße, erneuerten Glauben und Gehorsam», so kommt dies eigentlich einer Bankerotterklärung des Christentums gleich. Lilje vertraut auf die Gewalt des «Wortes Gottes». Und das, nachdem er eine Stunde lang magistral demonstriert hat, wie sich trotz dieser Gewalt das atheistische Klima in der ganzen Welt ausbreitet. Denkt Lilje wirklich, daß «Gottes Wort auf die einfache Form des Zeugnisses» gebracht jemandem Eindruck macht, in dessen Denken «Gott überhaupt nicht mehr vorkommt», wenn er ihm nicht vorher mit der «Präzision des naturwissenschaftlichen Denkens, die der moderne Mensch allein noch ernst nimmt», den Nachweis führt, daß es sich um «Gottes» Wort handelt und nicht um das menschliche, allzu menschliche Gerede von Angehörigen einer Priesterkaste oder ihren Jüngern, die in ihrer geistigen Entwicklung hinter unserer Zeit zurückgeblieben sind? Wir verstehen, daß es dem

Inhalt

Liljenzarte Paraphrasen
über den Atheismus
Karl Spazier
Christliche Apologetik —
leicht abgestanden!
Grundsätze der Freidenker —
Grundsätze des Humanismus, II. Teil
Sieben Beweise für die Existenz Gottes
Sache gits!
Pressespiegel
Splitter und Späne
Aus der Bewegung

Herrn Bischof so sehr um das «Tragische in der Geschichte» zu tun ist, denn die Situation seiner Kirche ist wirklich tragisch, sie ist vom menschlichen Denken überholt und überflüssig gemacht und fristet ihr Dasein nur mehr dank der Stützung durch den Staat, dem sie nach wie vor als Erziehungsinstrument für «gehorsame» Untertanen dient und daneben als eine Art seelischen Saridons für geistig Unterentwickelte. Dem Atheismus aber stellt unsere Zeit eine hellere und frohere Prognose. Weil sie dies deutlich gemacht haben, darum wollen wir für einmal dem Herrn Bischof und Radio Beromünster dankbar sein.

Walter Gybling.

Karl Spazier (pseud. Carl Pilger)

Ein Verteidiger des Materialismus in der deutschen Aufklärung
Zur 200. Wiederkehr seines Geburtstages

Der Musiker und Schriftsteller Spazier, der am 20. April 1761 in Berlin geboren wurde, ein fugitivus errans, ein herumirrender Flüchtling, der, von einem Ort zum anderen verschlagen, seinen Wohnsitz von Berlin nach Dessau, von da nach Halle, Erfurt und Neuwied verlegte, um dann wieder in steter Unrast nach Berlin und Dessau zurückzukehren, starb am 19. Jänner 1805 in Leipzig. So wie seinen Wohnsitz wechselte Spazier auch seinen Beruf. Wir sehen ihn als protestantischen Theologen, als Musiker, Reformpädagogen und Handelsschulprofessor wirken, dann in der Eigenschaft eines Neuwiedischen Hofrates und schließlich in seinem letzten Lebensabschnitt als Herausgeber der frühromantischen, gegen Kotzebue gerichteten Zeitschrift «Die elegante Welt» tätig sein. «Er gehörte offenbar», wie Werner Krauß treffend

seine literarische und publizistische Tätigkeit einschätzt (D. Z. f. Ph., 6. Heft, 1960, S. 713), «zu den vielseitig begabten und sich vielseitig verschwendenden Geistern, die schließlich im literarischen Journalismus den Zusammenbruch ihrer kühnsten Entwürfe überstehen».

Er ist der Verfasser folgender Schriften: «Lieder und Gesänge am Klavier» (1782), «Schilderung einiger Szenen aus der Kindheit» (1784), «Einige Bemerkungen über deutsche Schulen, besonders über das Erziehungswesen in Dessau» (1786), «Freimütige Gedanken über die Gottesverehrung der Protestanten» (1788), «Wanderungen durch die Schweiz» (1790), «Der neue Origenes oder Geschichte seltsamer Verirrung eines religiösen Schwärmers» (1791), und unter dem Pseudonym Carl Pilger veröffentlichte er den «Roman seines Lebens. Ein Beitrag zur Kultur und Erziehung der Menschen», Berlin 1792, 2. Auflage 1796.

Für die Geschichte des Materialismus, des Freidenkertums und des Atheismus ist aber, was vielen unbekannt sein dürfte, und selbst dem so bewanderten und gewissenhaften Forscher auf diesem Gebiete, Fritz Mauthner, dem Verfasser des «Atheismus und seine Geschichte im Abendlande» entgangen ist, eine Schrift Spaziers von Bedeutung, die 1785 bei Crusius in Leipzig anonym erschienen, «Antiphädon oder Prüfung einiger Hauptbeweise für die Einfachheit und Unsterblichkeit der menschlichen Seele», heute zu Unrecht völlig vergessen ist.

Diese Verteidigungsschrift des Materialismus in der deutschen Aufklärung, die ihre Entstehung der Tätigkeit Spaziers als Lehrer an den berühmten Dessauer Philanthropinum, einer Gründung des bekanntesten Pädagogen Johann Bernhard Basedow, verdankt, war zweifellos, was schon der Titel beweist, als Streitschrift gegen das 1767 erschienene Werk Moses Mendelssohns, eines Freundes Gotthold Ephraim Lessings, «Phädon oder

über die Unsterblichkeit der Seele» gedacht, gegen ein Werk, das die Unsterblichkeit der Seele im platonischen Sinne apologetisch zu beweisen sucht.

Im Gegensatz zu der von Moses Mendelssohn idealistisch geführten Darstellung war die Schrift Spaziers, der ein für die damalige Zeit gefährliches Unternehmen wagte — er mußte seinen Namen als Autor verschweigen —, ein scharf durchdachtes Plädoyer für den *Materialismus*. Die atheistischen Konsequenzen seiner Darstellung hat der Verfasser vorsichtshalber seinen Lesern überlassen, wie er überhaupt genau so wie die französischen und deutschen Aufklärer und Rationalisten (D'Alembert, Diderot, Voltaire, Rousseau, Baron von Holbach, Lessing, Hermann Reimarus u. a.) trotz ihrer sachlich kompromißlosen freidenkerischen Einstellung behutsam und vorsichtig seine auf einer materialistischen Philosophie aufgebauten Argumentationen und Thesen vorbrachte.

Ihm ging es wie den französischen Enzyklopädisten und Freidenkern vor allem um die Verbreitung seiner Lehre im Volke. Gegen das Vorurteil, philosophisches und weltanschauliches Nachdenken über Sinn und Zweck des Lebens führe auf Abwege, vertritt er in zielbewußter Dialektik den Standpunkt:

«Soll darum aber alle Zergliederungskunst aufhören, weil ein vorwitziger Knabe mit dem Messer sich in die Finger schnitt?» — — —

Trotz dieser eindeutigen Stellungnahme für eine im freidenkerischen Sinn zu erfolgende Aufklärung nimmt er an einer anderen Stelle seiner Schrift (S. 153) — wohl um seine objektive Haltung zu dokumentieren und aus bewußter Vorsicht — einen entgegengesetzten Standpunkt ein: er tritt gegen die

«zweideutige Menschenliebe auf, die überall aufbauen und aufklären und erleuchten will, und darüber ein gotisches Gebäude einreißt, das, stark und fest, allen Stürmen trotzte und seinen Besitzern eine ruhige und sichere Wohnung gewähre» . . .

Das Volk muß daher vor umstürzlerischen Gedanken «sorgfältig geschont werden», ein klug berechneter, trotz der Anonymität des Büchleins sorgfältig erwogener Schachzug, um die anderen um so triftigeren Argumente gegen den Idealismus sprechen zu lassen, wie dies der Autor des «*Anti-Phädon*» gegenüber dem angegriffenen Verfasser des «*Phädon*», Moses Mendelssohn, durch eine Huldigung, eine *captatio benevolentiae*, tat, um ihn zur Rücksichtnahme zu bewegen, die wohl deshalb erfolgte, weil Mendelssohn keine Zeit mehr zu einer Erwiderung blieb, da er schon einige Monate später, am 4. Jänner 1786, starb.

In dem Dilemma, ob die vorbehaltlose Aufklärung in materialistischem Sinne oder eine okkulte Esoterik für die Menschen nützlicher sei, entschied sich Spazier weder für jene noch für diese. Nur der *goldene* Mittelweg — ein kluges Zugeständnis an die Konservativen —, um desto schärfer die volksfeindliche, verdummende Esoterik, durch die der Abgrund zwischen dem Durchschnittsmenschen und der «Elite» verewigt würde, zu bekämpfen, kommt für ihn in Frage. Denn der bisher verteidigte Aberglaube an die Unsterblichkeit der Seele war das schwerste Hindernis für den menschlichen Fortschritt, da erst durch das Bewußtsein, daß die Seele mit dem Tode zu bestehen aufhört, das *Erdenleben* erst seine volle Bedeutung, seinen wahren Sinn und seinen richtigen Zweck erhält.

So wird von dem Autor des «*Antiphädon*» dem Glauben an die Unsterblichkeit der Seele die Schuld angelastet, «die Menschheit von ihrer gegenwärtigen Verpflichtung abgelenkt zu haben.» (Werner Krauß «Eine Verteidigungsschrift des Materialismus in der deutschen Aufklärung» in D. Z. f. Ph., 6. Heft, 1960, S. 713).